





des Sultans ist. Am 26. März hatte Fürst Ferdinand eine baldständige Audienz beim Sultan, dessen Sohn, Prinz Achmed Effendi, ihm nachher die Insignien des Zintars-Ordens in Diamanten überbrachte. Nach Beendigung seines Aufenthaltes in Stambul wird sich der Bulgarenfürst über Oessa und Belgrad nach Petersburg begeben, um auch dem kaiserlichen Hofe seine Aufwartung zu machen. Fürst Ferdinand gedenkt am 6. April in der russischen Hauptstadt einzutreffen und dort eine Woche zu verweilen. Wie schon bei seinem gegenwärtigen Besuche in Konstantinopel, so wird er auch auf seiner Petersburger Reise vom Ministerpräsidenten Stoiloff und vom Kriegsminister Petrow begleitet sein.

### Letzte Nachrichten.

**Napel, Sonntag, den 29. März.** Sr. Maj. der Kaiser Wilhelm hielt heute Vormittag an Bord der Yacht „Hohenzollern“ Gottesdienst ab.

**Ville, Sonntag, den 29. März.** Fünfzehn Soldaten, welche in einer Apotheke Genuer trinken wollten, zogen sich eine Vergiftung dadurch zu, daß man ihnen irrtümlicher Weise Gift statt Genuer reichte. Sie wurden sofort in das Militär-Lazareth gebracht, wo sechs derselben gestorben sind.

**Lima, Sonntag, den 29. März.** Gestern fand hier ein heftiges Erdbeben statt, welches die Einwohner in große Verwirrung versetzte.

**Athen, 29. März.** Der englische Dampfer „Korseltin“ ist am Eingange des Hafens von Zante gesunken. Die Mannschaft ist gerettet.

**Bulawayo, 29. März.** Eine aus acht Personen bestehende Familie wurde von den Matabels ermordet. Die Aufständischen sammelten sich 30 Meilen von Bulawayo, welches gegen jeden Angriff gerüstet ist. 38 Männer und Frauen im Lager von Zuzera wurden vor den Aufständischen gerettet. — Den eingeborenen Polizeimannschaften wurden die Waffen abgenommen.

**Napel, 30. März.** Das Konzert der Kapelle der „Hohenzollern“ im Theater San Carlo zum Beften des italienischen Rothens Kreuzes nahm gestern einen glänzenden Verlauf. Viele Fremde, besonders Deutsche, waren anwesend. Als der italienische Königsmarsch und die preussische Hymne gespielt wurden, erhoben sich die Anwesenden und hörten dieselbe stehend unter den Rufen: „Es lebe der König! Es lebe der Kaiser!“ an.

### Vaterländisches

**Wilsdruff, Charwoche.** Wer sich daran zu erinnern vermag, in welcher Weise vor einigen Jahrzehnten die Passionszeit begangen wurde, und damit vergleicht, wie man sich heute zu ihr verhält, der wird sicher nicht geneigt sein zu behaupten, daß nach dieser Richtung hin ein Fortschritt in unserem Volksleben zu verzeichnen wäre. Im Gegenteil, der stille heilige Ernst, der während dieser Zeit sich früher deutlich ausdrückte, im öffentlichen Leben, er ist daraus verschwunden und hat sich mehr und mehr in den Kreis von einzelnen Familien zurückgezogen. Die Dessenlichkeit nimmt im ganzen kaum noch Notiz von der Leidenszeit, fast alle Stände sind darin denselben Weg gegangen. Glücklicherweise nimmt wenigstens noch die Charwoche eine Sonderstellung in dieser Beziehung ein; sie ist noch durch Gesetz und kirchliche Sitte geschützt. Und es ist eine dringende Notwendigkeit für unsere Christenheit, daß sie zum wenigstens diese kurze Zeit in der Stille und der Selbstbestimmung verbringe. Man mag so viel über Noth und Nothstand; von allen Seiten ertönen die lauten Rufe nach Hilfe und Besserung der Lage. Versuche zu helfen werden genug gemacht, und in der That läßt sich durch äußere Mittel mancher Schaden eine Zeit lang verdecken. Allein eine gründliche Heilung schaffen sie nicht, eine solche muß von innen heraus kommen, und die Charwoche weist uns den Weg zu ihr. Sie führt uns nach Golgatha und auf diesem Hügel entspringt die Quelle alles Friedens und aller Zufriedenheit und nur der ist wahrhaftig reich, der aus ihr schöpft. Man kann in dieser Welt weit umhergekommen sein, kann alle Länder durchwandern, alle Meere durchschiffen haben, kann auf himmelhohen Bergen gestanden sein und in paradiesischen Thälern geruht haben; man kann in allen Gebieten des menschlichen Lebens sich umgesehen, alle Höhen menschlichen Wissens erkliegen, aus allen Brunnen irdischen Genusses geschöpft haben; und doch, ist man nicht nach Golgatha gekommen, ist man nicht auf dem Todeshügel Jesu unter dem Kreuz des Welt-erlösers gestanden, hat man nicht aus dem Quell geschöpft, der vom Kreuz Christi durch die Welt fließt, aus dem Quell göttlicher Gnade und Barmherzigkeit; so hat man das Schönste nicht gesehen, was die Erde trägt, hat man vom Besten nichts erfahren, was ein Menschenherz einnehmen und besitzeln kann, hat man das Seligste nicht gekostet, was Gottes Liebe und Wundermacht seinen Menschenkindern bereitet hat, und ist ein armer Mann, weil die Seele dardun muß, das unruhige Herz keinen Trost, das geängstete Gewissen keinen Trost zu finden weiß. Ein schwerer Fluch hing über Jerusalem von dem Tage an, da sie den Sohn Gottes verworfen und als einen Uebelthäter hinausgeschoben hatten; ihre Sünde lag wie ein Banner auf der Stadt, der Jörn Gottes schwebte wie eine Wetterwolke über den Dächern, das Blut des Gerechten war eine Unglücksfontäne, die blutige Kränze trug noch ehe jenes Geschlecht vorüber war. Anders kann es heute auch nicht sein, wo das Kreuz Christi eine Thorheit und ein Vergerniß ist. Wer die Nachkommen unseres Volkslebens aufmerksam betrachtet, der kann es sich nicht verhehlen, daß sie eine große Gefahr bedeuten. Die Nährmutter der sozialen Uebel ist im letzten Grunde doch die Verachtung des Evangeliums, die Geringschätzung der Sünde und die Verschmähung des Weltheilandes. Es kann daher auch nur eine Besserung erwartet werden von der Rückkehr zum Worte Gottes und dem Gehorsam, und daran mahnt uns besonders erst die stille Woche und Golgatha.

Nachdem man vor einiger Zeit beim Graben des Grundes der neuen Kirche den Sarg einer erwachsenen Person, der am Westende des Schiffes der abgebrochenen Kirche beigelegt worden war, aufgefunden hatte, ist vor mehreren Tagen der Sarg eines Kindes zu Tage gefördert worden. Jener war uneingemauert in den Lehm, der nebenbei bemerkt, sehr schön gewachsen ist, beigelegt; in demselben kann man noch gegenwärtig am Grunde des Thurmes die Definition eines eigentümlich geformten Raumes, aus dem die Gestalt des entnommenen Sarges deutlich erkennbar ist, sehen. Der Sarg des Kindes, welcher auf dem alten Friedhof wieder beigelegt worden ist, stand in einer Gruft des Altarraumes; seinen Inhalt bildeten Asche

und Blumen. Zu Haupten dieser Gruft ist neuerlich eine größere, zur Zeit noch nicht geöffnete Gruft aufgefunden worden, über welcher eine in den Ecken mit Wappen verzierte Sandsteinplatte lag. Leider war sie in der Mitte so schadhaft, daß einige Worte der Inschrift vollständig fehlten; doch erhebt sich durch den Inhalt der Grabchrift keine wesentliche Einbuße. Leider ist der Grabstein beim Abheben vollständig zerfallen, so daß dadurch seine Aufstellung an einem anderen Platze unumgänglich geworden ist. Seine Inschrift lautet: „Im Jahr MDCXXX (1630) den XIII. (?) Oktob. fru um X Uhr ist die woleble und dielebrentugendreiche Matrone Frau Katharina geborene von Ende aus dem Hause Tzschepplin des weiland woleblen gestrengen und festen Kaspars von Schoenberg zu Wilsdruff Chursächsischen (unleserlich) und des Chursächsischen Rathes zu Dresden Präsident (unleserlich) hinterlassene Witbe in wahrer Erkenntung (?) Christi selig entschlafen und den 9. November christlich und ablig hir beigelegt worden ihres Alters 76 Jar. Gott verleihe ihr eine sanfte Ruhe und am jüngsten Tage eine selbliche Auferstehung zum ewigen Leben um Jesu Christi willen.“

Die Rückgabe der Schlüssel, welche mit dem Wohnungswechsel verbunden ist, verursacht häufig Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter. Das Gesetz bestimmt hierüber, daß der Hauseigentümer, so lange die Schlüssel vom Mieter nicht vollständig übergeben sind, die Mieträume nicht wieder zu übernehmen braucht. Schlüssel, welche sich der Mieter beschafft hat, darf derselbe allerdings behalten, er muß jedoch, um deren Benutzung unumgänglich zu machen, die Bärte der Schlüssel zerstören lassen. Wenn der Mieter nach Beendigung des Mietverhältnisses nicht nachweisen kann, daß dies geschehen ist, so kann der Vermieter dieses sein Recht im Wege der Klage erwirken. Verloren gegangene Schlüssel hat der Mieter nicht allein zu bezahlen, sondern er muß sich auch gefallen lassen, daß der Vermieter die noch vorhandenen Schlüssel und ebenso, wenn der Hausschlüssel der verlorene ist, sämtliche Hausschlüssel aller Hausbewohner abändern läßt und ihm, dem Mieter, die Kosten hierfür in Rechnung setzt.

Zu Oßern tritt in der Gültigkeitsdauer gewisser Eisenbahnfahrkarten eine Verlängerung ein, und zwar gelten die am 4. April (Sonntag vor Ostern) und 5. April (1. Osterfesttag) geldlosen drei- und vierstägigen Rückfahrkarten und die dreitägigen Rundreisefahrten im sächsischen Binnenverkehr bis mit 8. April d. J., die am 4. April entnommenen dreitägigen Rückfahrkarten im direkten Verkehr zwischen sächsischen Stationen und solchen anderer deutscher Eisenbahnen aber bis mit 7. April d. J.

Eine für Hundebesitzer sehr wichtige Entscheidung ist in längerer Zeit auf einen Vortrag der Kreisbauhauptmannschaft Leipzig vom Ministerium des Innern gefällt worden. Danach wird unter Hinweis auf die einschlägigen Bestimmungen des Hundesteuergesetzes in der verspäteten Anmeldung eines Hundes zur Konfignation nicht eine bloße Ordnungswidrigkeit, sondern bereits eine Hinterziehung der Steuer erblickt, deren Bestrafung nach § 459 der Strafprozessordnung mittels Strafbescheides zu geschehen hat. Strafbescheide der Verwaltungsbehörden wegen Hundehinterziehungen gegen die Vorschriften über die Erhebung öffentlicher Abgaben und Gefälle aber setzen Geldstrafen und eine etwa verwickelte Einziehung fest.

Landgericht. Am einer 2. Willen war der Gerichtshof infolge des hartnäckigen Zeugnens, mit welchem der 56 Jahre alte schon bestrafte Pantoffelmacher Sieber aus Viebstadt wohnhaft in Helbigsdorf bei Wilsdruff den Waschen des Anlagengewerks zu entschuldigen versuchte, genöthigt, 2 1/2 Stunde lang zu verhandeln. Der Angeklagte war im Besitze eines Wechsels über 39 Mk., dessen echte Verfaßtheit auf den 24. Juni lautete. Er hatte jedoch, um eher Kasse zu erhalten, das erwähnte Datum wegradirt und dafür den 4. Juni gesetzt, so daß eigentlich nur die 2 von der 24 in Wegfall gekommen war. S. wurde zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt.

**Dresden, 28. März.** Der feierlichen Berathschreibung des Landtages ging heute Vormittag 1/2 10 Uhr ein Schlussgottesdienst in der evangelischen Hofkirche voraus, bei dem Oberhofprediger Dr. Meier die Predigt hielt. Außer den Ministern, sowie Mitgliedern und Direktoren der beiden Ständekammern nahmen auch eine große Anzahl Gemeindeglieder und Angehörige der Landtagsabgeordneten am dem Gottesdienste Theil. In der zweiten Etage versammelten sich kurz vor 11 Uhr die Staatsminister, der Dienst, das diplomatische Corps u. s. w. im Gobelinsaal die Herren der dritten, vierten und fünften Klasse der Hofrangordnung, sowie die Mitglieder der Ständekammern im Ballsaal. Eine Kompanie des Schützenregiments erwies im Vestibule des Treppenhauses die militärischen Ehrenbezeugungen. Um 1 Uhr verließ die Paradehalle des im Thurmzimmer aufgestellten Krompeterregiments des Garde-Regiments das Raden des Königs mit den Prinzen Georg, Friedrich August und Johann Georg. Beim Eintritt in den Thronsaal wurde der König mit einem von dem Präsidenten der ersten Kammer, Grafen Könniger, ausgebrachten Hoch begrüßt. Der König nahm vor dem Thronseffel, die Prinzen rechts und links von dem Monarchen, die Herren des Dienstes neben und hinter dem Throne, die Staatsminister rechts vom Throne und das übrige Cortège neben den Mitgliedern der ersten Kammer Aufstellung. Hierauf begrüßte der König die Versammlung durch eine Verneigung, bedeckte das Haupt mit dem Helm und ließ sich auf dem Thronseffel nieder. Alsdann verlas der Monarch folgende Thronrede:

„Meine Herren Stände! Sie sind nunmehr zum Schlusse einer langen und arbeitsvollen Landtags-Session gelangt und stehen im Begriffe, wieder an Ihren häuslichen Herd zurückzukehren.

Die Bestimmungen treuer Anhänglichkeit an Mein Haus haben Sie auch bei dem Jubiläum beihätigt, das Mein erlauchter Bruder, Prinz Georg, nach Ablauf eines fünfzigjährigen Zitroumes seit Seinem Eintritt in die Armee in diesem Monat mit Gottes Hilfe feiern konnte. Es ist Meinem Herzen Bedürfnis, Ihnen dafür Meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Der weitaus wichtigste Gegenstand, den Sie in dieser Session zu berathen hatten, war der Gesetzentwurf wegen Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen über die Wahlen zur zweiten Kammer. Die Einmüthigkeit, mit der Sie dieser Gesetzesvorlage Ihre verfassungsmäßige Zustimmung erteilt haben, erfüllt Mich mit lebhafter Genugthuung und befestigt Mich in der Ueberzeugung, daß Meine Regierung, indem sie der aus der Mitte der Volksvertretung hervorgegangenen Anregung folgte, einem auch in zahlreichen Bevölkerungskreisen je länger je mehr

empfundnen Bedürfnisse Rechnung getragen hat. Ich vereine Mich mit Ihnen in dem Wunsche, daß die veränderten Bestimmungen Meinem Sachsenlande dauernd zur Wohlfahrt gereichen mögen.

Mit Befriedigung habe Ich gesehen, daß über die Vorlage Meiner Regierung wegen der Errichtung eines neuen Ständehauses eine Einigung mit Ihnen erzielt worden ist. Mit diesem Neubause wird einem seit Jahrzehnten in immer steigendem Maße empfundenen Bedürfnisse abgeholfen und Ihnen für Ihre verfassungsmäßigen Tugenden eine würdige neue Heimstätte auf einem Platze geschaffen werden, der sich dem vorzugsweise eignet. Da bei der Errichtung dieses Hauses Ihre Interesse in erster Linie betheilig ist, habe Ich gern Meine Zustimmung gegeben zu der von Ihnen beschlossenen Einsetzung einer aus Mitgliedern beider Kammern bestehenden Zwischen-Deputation, in deren Einverständnisse Meine Regierung Ihren Anträgen entsprechend die definitiven Baupläne festsetzen und den Zeitpunkt für den Beginn des Baues bestimmen wird. Ich gebe Mich der Hoffnung hin, daß die Beratungen dieser Deputation zu allseitig befriedigenden Ergebnissen führen werden.

Durch bereitwilliges Eingehen auf die in der Etatsvorlage enthaltenen Vorschläge Meiner Regierung betreffs ausgedehnter Verleihung der Staatsdiener-Eigenschaft haben Sie eine neue Grundlage geschaffen für die Ordnung der Dienstverhältnisse einer großen Anzahl von Staatsbeamten. Die Befestigung der zeitlichen Verhältnisse in der rechtlichen Stellung der Staatsbeamten wird nicht nur für Meine Regierung nützlich sein, sondern auch für die zahlreichen Beamten, die fortan die zeitlich entbehrten Vortheile der Staatsdiener-Eigenschaft erlangen, als ein neuer Ansporn zu getreuer Pflichterfüllung wirken.

Die dankenswerthe Bewilligung reicher Mittel zur Ergänzung und Erweiterung der Staatsbahnen hat Meine Regierung in die Lage gesetzt, den fortwährend steigenden Anforderungen des Verkehrs zu entsprechen. Auch ist es ihr durch die beschleunigte Erledigung der Vorlage wegen des Ankaufs zweier Eisenbahnen erfreulicher Weise möglich geworden, das zu deren Uebernahme erforderliche rechtzeitig vorzulegen.

Nicht minder hat es Mich mit Befriedigung erfüllt, daß Sie Meiner Regierung zur Unterhaltung von Unterrichtsanstalten für Landwirtschaft, Gewerbe und Handel, sowie zur Beförderung der Landwirtschaft und der Gewerbe noch mehr Mittel zur Verfügung gestellt haben, als im Staatshaushaltsetat beantragt worden war.

Von dem die ärztlichen Bezirksvereine betreffenden Gesetze, dem Sie Ihre Zustimmung gegeben haben, steht zu hoffen, daß es dahin führen werde, den ärztlichen Stand in sich selbst zu kräftigen und dessen autoritative Stellung im Staate zu befestigen.

Und so lassen Sie Mich von Ihnen mit dem Wunsche Abschied nehmen, daß unser gemeinsames, auf die Förderung des Wohles unseres theueren Sachsenlands gerichtetes Streben von dem göttlichen Segen begleitet sein möge!

Der vortragende Rath im Geheimministerium, Geh. Rath Reusel, trug sodann den Landtagsabschied vor, worauf Staatsminister Dr. Schurig im Auftrage und auf Befehl des Königs den Landtag für geschlossen erklärte. Der König begab sich, die Versammlung begrüßend, in demselben feierlichen Zuge wie bei der Ankunft in seine Gemächer zurück. Beim Verlassen des Thronsaales brachte der Präsident der zweiten Kammer, Geh. Hofrath Altermann, ebenfalls ein Hoch auf den König aus, in welches die Versammlung auf's Lebhafteste einstimmte. Die Feier war nach 1/2 2 Uhr zu Ende.

Auf tragische Weise hat ein Elternpaar in Meissen sein fünfjähriges Kind verloren. Ein Geschäftsführer hat aus Anlaß des schönen Winters sein Kind auf seiner Fahrt mitgenommen. Während er vom Wagen gestiegen ist und auch sein Kind hat vom Sitz herunternehmen wollen, um mit demselben ein Stück des Weges zu Fuß zu gehen, haben die Pferde vor plötzlich aufstrebenden Krähen gesteuert und sind mit dem Wagen, auf dem noch das Kind gesessen hat, durchgegangen. Der Vater ist nicht im Stande gewesen, den Wagen anzuhalten, und dieser ist ihm durch eine Wegebiegung aus den Augen gekommen. Nach wenigen Minuten hat der unglückliche Vater sein vorher noch lebensfrohes Kind blutüberströmt und ohne die geringsten Lebenszeichen auf der Straße gefunden. Das Geschick ist erst in weiterer Entfernung angehalten worden. Wie das Kind vom Wagen gestürzt ist, hat niemand gesehen.

Mittels des Telephons wurde am Donnerstag in Dresden ein frecher Betrug verübt. Ein hiesiger Uhrmacher, der Telephonanschluß hat, wurde angeblich von einem Fabrikbesitzer hier angerufen und gefragt, ob er goldene Taschenuhren von einer gewissen Sorte habe. Als diese Frage bejaht worden war, telephonirte der Fabrikant weiter, man möge ihm doch zwei solcher Uhren zur Auswahl überlassen, er werde gleich einen Boten zum Abholen schicken. Gleich darauf kam auch ein junger Mann mit einigen Zeilen, angeblich von jenem Fabrikanten zu seiner Legitimation geschrieben, und erhielt nun die Uhren unbedenklich, ausgehändigt. Als dann aber eine Erklärung der bestellenden Firma ausblieb, erkundigte sich der Uhrmacher bei derselben und erfuhr nun, daß diese von der ganzen Sache nichts wußte, daß ihr Telephon zu der fraglichen Bestellung nicht benutzt worden war und daß das Schreiben, womit sich der Abholer der Uhren legitimirt hatte, gefälscht war. Hossentlich pläzt es, den Gauner auszumitteln.

Freiberg, 25. März. In einem Grundstück der hiesigen Unteren Vorgasse hat das Eintreffen der Stoa zu einer merkwürdigen Entdeckung geführt. Der Besitzer des betreffenden Grundstücks hatte im vergangenen Frühjahr auf einem Stornbaume ein Stoaernte anbringen lassen. Aber Freund Stoa traf keine Anstalten, das neue Freiquartier zu beziehen. Trotz der ausgesprochenen Wohnungnoth verhielten sich die Vögel auch in diesem Frühjahr dem neuen Hause gegenüber ablehnend. Man forschte nunmehr nach der Ursache solcher Sprödigkeit, zumal die Vermuthung nahe lag, daß die Einflößung der Stoaernte zu klein sein könne. Bei näherer Untersuchung des schwierigen Falles ergab sich jedoch, daß die Stoaernte bereits bewohnt oder doch bewohnt gewesen war. Zum größten Erstaunen entdeckte man in dem Stoaernte ein — Bienschwarm, der nach den vorgefundenen Waben und Honig schon seit längerer Zeit dort häuslich eingerichtet gewesen sein muß. Die Bienen, denen das Bretterhäuschen nicht genügend Schutz gegen die Winterkälte gewähren konnte, waren abgestorben. — Heute Morgen kurz nach 8 Uhr wurde auf der Branders-

straße in d  
des Schmi  
Das Schme  
über den F  
— 2  
Unterlaute  
mann, Mu  
beschäftigt  
den Brunn  
weiter im  
mann, nach  
Brunnen e  
— 3  
1/4 Uhr e  
die Scheun  
Eheune  
die Schu  
Schlosser  
Karl Oester  
hände des  
und die ol  
die rege T  
freundliche  
liche Gebä  
brannten V  
gungen ist,  
Höhe, die d  
der Nachba  
\* 270  
buche im  
Zahl stellt  
handenen  
nämlich im  
sprechend a  
aller Wohn  
301 Millio  
289 Millio  
als Miethe  
27000 We  
von zusam  
legten sich  
Wohnungen  
hältnisse be  
vergangenen  
Wälenen 1  
1888 die  
dafür 6 W  
durch seim  
welche Zoh  
macht. De  
beifizierte  
werth auf  
Bevölkerung  
züge statifta  
dovon auf  
legt diese  
1 1/2 Millio  
Berliner ge  
\* Bon  
gichts in V  
seit die Ma  
6500 Hund  
worden, wa  
der Kist n  
Ki  
Borm. 9 U  
22, 14—2  
Herr J  
Auspendun  
We  
Butter 1 R  
Dreht  
per 1000 R  
152—157  
die 145 M  
Ruckofeln p  
per Kilo 2  
2 Rt. 70  
— Pf. 6  
— nur ach  
weiß und  
stalt, gefrei  
Qual, und  
stauerfrei  
Seiden-Fa  
hält viele  
einen Verku  
Surrogat  
hat mit ein  
thun, sonder  
resteten Wa  
trafte aus  
ross erklärt  
Fabrikates,  
während es  
im Schma  
Recht in  
der Firma  
Fange  
sondern ver  
v. Kobb's  
Suahtiere.  
fältlich bei



Hoße in der Nähe von „Stadt Annaberg“ der zweijährige Sohn des Schmiedes Weley durch ein leeres Lastgeschirr überfahren. Das schwere Rad ist dem behauerswerthen Kind unmittelbar über den Kopf gegangen, sodas der Tod sofort eingetreten war. — Treuen, 27. März. Gestern Vormittag war in Unterlauterbach die 51 Jahre alte Gutsbesitzerin Frau Bachmann, Mutter von acht Kindern, an ihrem offenen Brunnen beschäftigt. Hierbei ist die Frau ausgeglitten und kopfüber in den Brunnen gestürzt. Im Augenblicke des Unfalles ist niemand weiter im Hofe beschäftigt gewesen, und so wurde Frau Bachmann, nachdem man sie vermisst und gesucht hatte, in dem Brunnen ertrunken aufgefunden. — Zöblitz, 28. März. Große Feuer. Heute Morgen 1/4 Uhr ertönte in unserem Orte das Feueralarm. Es brannten die Scheune und der Schuppen des Architekten Krumbiegel, die Scheune und das Stallgebäude des Kaufmanns Paul Arnhold, die Scheune des Bäckermeyers Albin Schubert sen. und des Schlossermeisters Sietler, sowie die Scheune des Dekonomen Karl Desterreich. Bereits hatten die Flamme das Stallgebäude des Dekonomen Desterreich, sowie die alte Mädchenschule und die alte Pfarre ergriffen, doch wurden diese Gebäude durch die rege Thätigkeit der Feuerwehr noch gerettet; auch unter freundschaftlichen Gotteshaus war nicht außer Gefahr. Fast sämtliche Gebäude gehörten zu dem vor nahezu zwei Jahren abgetragenen Lehngerichte. In welchem Gebäude das Feuer ausgegangen ist, konnten wir bislang nicht erfahren. Durch die enorme Hitze, die dieses Flammenmeer verbreitete, sind eine Anzahl Fenster der Nachbarwohnungen angekokelt und zersprungen.

**Vermischtes.**

\* 27000 Wohnungen haben nach dem statistischen Jahrbuche im verfloßenen Jahre in Berlin leer gestanden. Diese Zahl stellt etwa 6 Prozent der insgesamt in Berlin vorhandenen Wohnungen dar. Das statistische Ergebnis zählte nämlich im Jahre 1895 450000 Wohnungen, die sich entsprechend auf 23400 Grundstücke verteilten. Der Mietwert aller Wohnungen repräsentirte die anständige Summe von 301 Millionen Mark. Von diesem Betrage sind jedoch nur 289 Millionen Mark wirklich eingezogen, das heißt kontraktlich als Miethsentsgelt ausbezahlt worden. Das Verfehlen der 27000 Wohnungen hatte für die Eigentümer einen Ausfall von zusammen zwölf Millionen Mark zur Folge. In den letzten sechs Jahren hatte sich die Zahl der leerstehenden Wohnungen verringert. Ein recht trübes Bild auf die Verhältnisse des Grundstücksverkehrs wirft die Thatsache, daß im vergangenen Jahre nicht weniger als 337 Anwesen für 77 Millionen Mark subhastriert wurden, während noch im Jahre 1888 die Zahl der subhastrierten Anwesen nur 40, der Preis dafür 6 Millionen Mark betrug. Der Umsatz an Grundstücken durch freiwilligen Verkauf erreichte die stattliche Höhe von 2103, welche Zahl 10 Prozent aller vorhandenen Grundstücke ausmacht. Der durchschnittliche Ertrag des einzelnen Grundstücks bezifferte sich auf 12344 Mk., der durchschnittliche Verkaufspreis auf 148000 Mk. Für die Sechshaftigkeit der Berliner Bevölkerung spricht der Umstand, daß im ganzen 103000 Umzüge stattfanden. Wenn man bedenkt, daß der größte Teil davon auf die ärmeren Klassen der Bevölkerung entfällt, so legt diese Zahl im Hinblick auf eine Bevölkerungsziffer von 1 1/2 Millionen Menschen bereits Zeugnis dafür ab, daß die Berliner gegen Wohnungswechsel eine große Abneigung hat. \* Vom Londoner Hundestrieg. Wenn das so weiter geht, siehts in London bald keine Hunde mehr! In den 14 Tagen, seit die Maulkorbverordnung in Kraft ist, sind im Hundehcim 6500 Hunde eingeliefert worden. Davon sind nur 350 reklamirt worden, während 4000 in die Totenkammer wanderten und der Rest noch seines Schicksals darit!

**Kirchennachrichten aus Wilsdruff.**

Am Gründonnerstag Vorm. 9 Uhr Beichte, 9 1/2 Uhr Gottesdienst. Predigt über Luc. 22, 14-20. Nach der Predigt Feier d. s. heil. Abendmahls. Herr Pastor Dr. Siedel aus Röhrsdorf wird bei d. r. Ausspendung assistiren.

**Marktbericht.**

Weizen, 28. März. Ferkel 1 Stück 10 - 14 Mk. Butter 1 Kilo bis 2.12 - 2.20 Mk. Dresden, 27. März. (Getreidepreise) An der Börse per 1000 Kilogramm Weizen weiß neu 155 - 160 Mk., do. braun 152 - 157 Mk., Roggen, neu 123 - 127 Mk., Gerste 135 bis 145 Mk., Hafer 125 - 133 Mk. — Auf dem Markte: Kartoffeln per Centner 1 Mk. 90 Pf. bis 2 Mk. 10 Pf. Butter per Kilo 2 Mk. 20 Pf. bis 2 Mk. 40 Pf. Heu per 50 Kilo 2 Mk. 70 Pf. bis 2 Mk. 90 Pf. Stroh per Schock 24 Mk. — Pf. bis 25 Mk. — Pf.

**Henneberg-Seide**

— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz weiß und farbige, von 60 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, farciert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

**Ein unbegründetes Vorurtheil**

bält viele Frauen davon zurück, mit Kathreiner's Malzkoffee einen Versuch zu machen, obwohl derselbe allen Kaffee-Surrogaten weit überlegen ist. Kathreiner's Malzkoffee hat mit einfach gerösteten Gersten- und Malz-Sorten nichts zu thun, sondern besteht aus einem eigenartig bereiteten, fein gerösteten Malze, das nach einem patentirten Verfahren durch Extrakte aus dem Fleische der Koffeebohne imprägnirt wird. Daraus erklärt sich der seine Kaffee-Geschmack und Geruch des Rohmaterials, das unvermischt für sich allein getrunken werden kann, während es Zusatz zum Bohnenkaffee diesen befehmlicher und im Geschmack voller und angenehmer macht. Nicht nur in plombirten Packeten mit Schutzmarke und der Firma Kathreiner's Malzkoffee-Fabriken, München.

**Fangen Sie keine Ratten u. Mäuse,** sondern vernichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden v. Kohbo's Heleolin. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. In Dosen à 35 Pfg., 60 Pfg. und 1 Mk. erhältlich bei Paul Kleysch.

**Warnung!**

Trotz wiederholter Ermahnung nimmt der Diebstahl in meinen Holzbeständen in Klipphausen enorm zu. Und mache ich hierdurch bekannt, daß ich ferner jeden Betreffenden unnachlässig auf das strengste bestrafen lasse.

Hintergersdorf, den 25. März 1896.

Theodor Dügner.

NB. Der Herr Förster in Klipphausen und noch andere Herren haben gütigst die Aufsicht übernommen.

**Alles Zerbrochene**

Glas, Porzellan, Holz u. s. w. fittet am allerbesten der rühmlichst bekannte, in Lübeck einzig prämierte **Blüh-Stauffer-Mitt,** nur echt in Gläsern à 30 u. 50 Pf. bei Aug. Schmidt, Kaufhaus.

**Hamburger Kaffee,**

Fabrikat kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollekt, von 9 Pfund an zollfrei. Ferd. Rahmstorf, Ottensen bei Hamburg.

Apotheker Ernst Raettig's

**Mast- und Fresspulver für Schweine.**

Milch-Gewinnung, schnelles Fortwachen, stilles Knochen, erregt Heselich; verleiht Lichtis, sehr Nahrung aus unwilliger Gabe und schützt die Thiere vor vielen Krankheiten. Preis Schachtel 50 Pfg.

In Wilsdruff in der Löwenapotheke.

**Schön war's doch.**

Ein Sonntag, wie der letzte war, kann Jedem imponiren, Drum ging ja auch ganz offenbar Was Beine hat, spazieren. Im Großen Garten war ein Platz für Geld nicht mehr zu haben, Und moncher mußte mit seinem Schatz Am Bier sich lebend laben. Nur „Gold-Gins“-Kunden ließ man gern An jeden Tisch sich setzen, Man wußte eben an den Herr'n Die Kleiderpracht zu schätzen.

**Frühjahrsaison 1896:**

Herrn-Paletots Mk. 7 1/2, 9, 12, 15, 19, 22, 24, 28, 30. Herren-Mäntel Mk. 7 1/2, 9, 10, 12, 14, 16, 18, 22, 24. Herren-Anzüge Mk. 6 3/4, 8, 10, 12, 16, 18, 23, 26, 30. Damen-Anzüge Mk. 4 1/2, 6, 8, 10, 11, 12 1/2, 14, 17, 21.

Einzelne Jackets Mk. 4, 5 1/2, 7, 9, 11, 12 3/4, 15, 17, 20.

Einzelne Hosen Mk. 1 1/2, 2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 8 1/2, 10, 14.

Knaben-Anzüge Mk. 1 1/2, 2 3/4, 4, 5 1/2, 6 3/4, 7 1/2, 8 1/2, 9 1/4, 10.

**Größte, billigste und reellste Einkaufsquelle.**

**Goldue 1,**

Inhaber: G. Simon.

Dresden, Schlosstrasse 1, l. ll. u. III. Ety. Einziges Geschäft am diesigen Plage, welches in solch billigen Preisen verkauft! Vorsicht vor Nachahmungen!

**Wirtschaftsverkauf.**

Eine Wirtschaft mit 3 Scheffel Feld, 1 Scheffel Wiese und Obstgarten ist veränderungslos preiswerth zu verkaufen auch ist dieselbe ohne Feld. Conspappel b. Gaueritz. Ernst Eisold.

**gut gehaltener Flügel**

ist zu verkaufen in der Pfarrwohnung zu Unkersdorf.

**Ein sprungfähiger Eber**

steht zu verkaufen. Gut Nr. 9 in Schmiedewalde.

**Tischler**

finden bei hohem Lohne Beschäftigung in der Möbelfabrik von Theodor Müller.

**Freundlich möblirtes Zimmer**

ist zu vermiothen. Näheres zu erf. in der Exped. d. Bl.

**Eine Pferddecke** mit Segeltuch überzogen ist Montag früh vom Lindenschloß bis zum Zimmerplatz des Herrn Baumeister Lungowich verloren worden. Der Finder wird gebeten, selbige gegen Belohnung auf genanntem Zimmerplatz abzugeben.

**Die Korbmacherei von Robert Täubert,**

Schulgasse Nr. 191, empfiehlt zur bevorstehenden

**Frühjahrs-Saison Neuheiten**



in Kinderwagen, Reisekörbe, Kinderkörbe, Tragkörbe und alle in dieser Fach einschlagende Artikel zu den billigsten Preisen.

Alte Kinderwagen werden gut und billig vorgerichtet.

Um freundliche Berücksichtigung bittet D. Ob.

**Bezimalwaagen,**

**Tafelwaagen**

in nur bester Ausführung, Qualität und System; ferner

**Gewichte**

empfehl billigt die Eisenhandlung von Otto Starke, Wilsdruff.

Den höchsten Preis für

**Zickelfelle**

zählt Oskar Siegert.

**Alle Sorten**

**Drath und Drathnägel**

empfehl

Otto Starke, Wilsdruff, Markt.

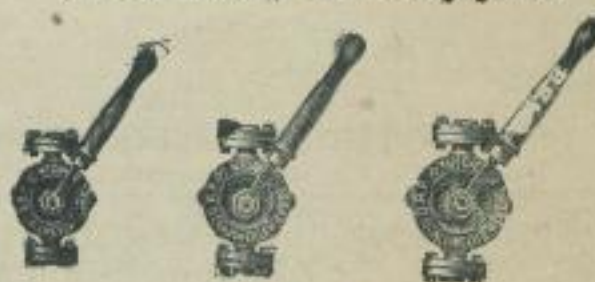
**Dauerhafte**

**Knaben-Anzüge**

in großer Auswahl empfehl

Burkhardswalde. R. Wilhelm.

Alleinverkauf für Wilsdruff und Umgegend.



**echte Original Allweiler-**

Flügelumpfen, doppelt und vierfach wirkende, sowie alle Sorten und Größen

Montirte, Bier-, Wasser- und Jauchenumpfen

empfehl die Eisenhandlung von

**Otto Starke,**

Wilsdruff, Markt.

NB. Bemerke, daß ich den Alleinverkauf der echten Original Allweiler Flügelumpfen für Wilsdruff und Umgegend übernommen habe.

**Petroleumfässer**

kauft zum höchsten Preise Oskar Siegert.

**Mäuse u. Ratten**

werden schnell und sicher getödtet durch Apoth. Freyberg's (Delitzsch)

**Rattenkuchen**

Menschen, Hausthiere und Geflügel unschädlich. Wirkung tausendfach belobigt. Dos. 0,50, 1,00 und 1,50 in der Löwen-Apotheke Wilsdruff.



# Geschäfts-Veränderung.

Meiner geschätzten Kundschaft sowie einem geehrten Publikum von **Wilsdruff und Umgegend** die ergebene Anzeige, daß sich mein Geschäft von heute ab

**Freibergerstraße No. 6a**  
(neben Herrn Kaufmann Lürk)

besteht. Für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens dankend, bitte ich mir auch ferner wohlwollend gesinnt zu sein, indem ich immer bestrebt sein werde, mit solider Waare und Arbeit bei realen Preisen zu dienen.

Wilsdruff, 24. März 1896.

Hochachtungsvoll

**Th. Nicolas,**  
Uhrmachermeister.

Meiner geehrten Kundschaft von Stadt und Land die ergebene Mitteilung, daß sich mein **Putz- und Modewaaren-Geschäft** von jetzt ab

**Freibergerstrasse No. 6a**

besteht. Ich werde auch ferner bemüht bleiben, das mir geschenkte Vertrauen zu rechtfertigen und bitte ich freundlichst, bei eintretendem Bedarf mich zu berücksichtigen.

Gleichzeitig empfehle ich zur **Frühjahrs-Saison** mein großes Lager **geschmackvoller Damen- und Kinderhüte, Handschuhe, Bänder, Blumen, Sammete, Plüsch, Seidenstoffe etc.** zu billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

**Ida Lindner,**  
Inhab. Anna Nicolas, geb. Lindner.

# Geschäfts-Verlegung.

Den geehrten Bewohnern von Stadt und Land, namentlich meiner werthen Kundschaft die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäft nach der

**Bahnhofstraße Nr. 111**

in das Haus des Herrn Seilermeister Schneider

verlegt habe.

Für das mir bisher geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich freundlichst, mir dasselbe auch dahin übertragen zu wollen. Gleichzeitig mache ich bekannt, daß die neuesten

**Frühjahrs- und Sommerstoffe**

in größter Auswahl und jeder Geschmacksrichtung eingetroffen sind und bitte bei vorkommendem Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Wilsdruff.

Hochachtungsvoll

**Gustav Oswald,**  
Schneidermeister.

# Geschäfts-Verlegung.

Meiner werthen Kundschaft, sowie den geehrten Bewohnern von Stadt und Land die ergebenste Anzeige, daß ich mein Geschäft nach der

**Freibergerstraße 4**

in das Haus des Gutbesizers Herrn Richard Kuntze verlegt habe.

Für das langjährige Vertrauen bestens dankend, bitte ich höflichst um ferneres Wohlwollen.

Wilsdruff.

Hochachtungsvoll

**Hermann Kreschmar,**  
Schuhmachermeister.

empfehlen  
**Vorschriftsmäßige Weingläser**  
Anton Wendisch,

Verzinkt

**Drathgeflecht**

in allen Weiten, Stärken und Höhen. **Stacheldrath,** sowie **Krampe** empfiehlt die Eisenhandlung von

**Otto Starke, Wilsdruff.**

Kaufe jeden Posten  
**gute Speise- und Saatkartoffeln,**  
sowie gutes Stroh.

Bitte Preis-Offerte mit Angabe des Quantum an  
**Feodor Missbach**  
Körschenbroda.

**2 Tischler**

finden dauernde Beschäftigung bei **Hugo Vogel.**

**Ein Logis mit Zubehör**

für ungefähr 30 Thlr. wird bis Johanni zu miethen gesucht; von wem? ist zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Drechsler,**

guter Arbeiter, zum baldigen Antritt gesucht von  
**Bernh. Hofmann.**

**Ein Schmiedegeselle**

erhält dauernde Beschäftigung.  
**Obere Schmiede Seeligtadt.**

**Heu und Haferstroh**

hat zu verkaufen **Wilhelm Naumann** in Neutanneberg.

**Baumsägen,**

Baumscheeren,

Rosenscheeren,

Gartenmesser,

Deuliermesser

empfehlen

**Otto Starke, Wilsdruff a. Markt.**

**Valparaiso-Honig,**

Eierfarben

empfehlen die Drogen- und Farben-Handlung von **Paul Klettsch.**

**185 Schulgasse 185.**

Allen Bewohnern von Stadt und Land empfehle ich mein Lager **selbstgeschmiedeter Nagel, Kreuznagel zur Ziegeldecke** und sonst in mein Fach einschlagende Artikel; **blanke Berliner und Bergedorfer Hufnagel;** desgleichen alle Sorten **Drathbau-nagel, Drathstifte, Drath** u. a. m.  
Um gütige Berücksichtigung bittet

**Gotthelf Sommerlatt.**

**Saaterbsen (zeitige Sorte),**

sowie **2 schöne Läufer** sind verkäuflich bei **Herm. Kreschmar, Grumbach.**

**Prima Maischrot,**

per Ctr. M. 6,00.

**Prima Gerstenschrot,** per Ctr. M. 6,50,

**Hühner- und Taubenmais,**

per Ctr. M. 6,50

verkauft **Hofmühle Wilsdruff.**

Gesucht wird bei sofortigem Antritt ein

**Großknecht**

im **Gute Nr. 8 zu Brabschütz.**

**2 tüchtige Tischlergesellen**

sucht sofort **Ernst Nake.**

**Ein tüchtiger, zuverlässiger Bierschroder** sucht sofort oder Oftern Stellung.  
Zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Bruno Gerlach, Wilsdruff**

empfehlen  
in bester, keimkräftigster, sorgfältig gereinigter, sortenechter und seidefreier Waare zu billigsten Preisen:

Schlesisch-, thüring., Deutschen u.

echten steyrischen Rothklee,

Grün-, Gelb- und Weißklee,

Franz. Luzerne, Schwed. Klee,

Englisch- und Ital.-Raygras,

Wiesenmischung,

Thymothee- und Honiggras,

Echt Eckendorfer und Oberndorfer

Munkelhaat zc. zc.

Feinsten

**Tafelhonig**

empfehlen **Hermann Streubel.**

**Maischrot,**

Str. 6,25 M.,

empfehlen in guter Waare  
**Mühle Lampersdorf G. Kirsten.**

Feinsten

**Tafel-Honig**

empfehlen **Otto Gallwitz, Bahnhofstraße 146.**

**Ein Schwein** wird

**Mittwoch um 10 Uhr** verpundet,

das Fleisch 55 Pf. und Wurst 80 Pf.,

bei **Otto Breuer, an der Kirche.**

**Ein starker Läufer**

und eine **neumelkene Ziege,** Erflinge, stehen zum

Verkauf in **Birkenhain Nr. 11.**

**Reformverein**

für **Wilsdruff und Umgegend.**

**Mittwoch, den 1. April 1896,**

Abends 8 Uhr

**Hauptversammlung**

in der **Conhalle zu Wilsdruff.**

Tagessordnung:

Gassenabrechnung.

Verschiedene Mittheilungen.

Neuwahl des Gesamtvorstandes.

Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ist dringend notwendig.

**Der Vorstand.**

**Vindenschlößchen.**

**Morgen Mittwoch Schlachtfest,**

wozu freundlichst einladet **Frau v. Horn.**

Dierzu eine Beilage.



# Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu No. 39.

Dienstag, den 31. März 1896.

## Abonnement-Einladung.

Mit dem 1. April 1896 beginnt das zweite Quartal, und laden wir hiermit zum Neu-Abonnement auf das

## Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgebenden  
Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt freundlichst ein.

Dasselbe erscheint

**drei Mal**

wöchentlich, mit der allsonntäglichen

**Illustrierten Unterhaltungs-Beilage**

und der 14tägig erscheinenden

**Landwirthschaftlichen Beilage.**

Das Bestreben der unterzeichneten Expedition wird auch ferner darauf gerichtet sein, den geehrten Lesern durch unparteiische politische Leitartikel und aus der Tagesgeschichte und den vaterländischen Ereignissen stets das Neueste zu bringen; gute und sittlich reine Romane und Novellen sollen namentlich den geehrten Leserinnen reichlichen Stoff zur Unterhaltung bieten.

Durch Unterhandlung mit bevorzugten Schriftstellern werden wir im neuen Quartale neueste Erzeugnisse solcher Herren zum Abdruck bringen.

H. A. Fenilletons von Paul Lindenberg:

**„Berliner Ausstellung“**

**„Krönungsfeierlichkeiten in Moskau“**,

sowie spannende **Novellen** von **Ludwig Habicht.**

Bestellungen nehmen alle kaiserlichen Postanstalten, sowie unsere Geschäftsstellen entgegen. Der Preis stellt sich für ein Vierteljahr durch die Post bezogen frei ins Haus auf 1 Mk. 55 Pf., für die Stadt Wilsdruff durch unsere Expedition bezogen 1 Mk. 30 Pf.

Die ergebene unterzeichnete Expedition erlaubt sich deshalb die geehrten Bewohner unserer Stadt und Umgebung durch recht zahlreiches Neu-Abonnement um freundliche Unterstützung zu bitten und zeichnet mit größter Hochachtung

## Expedition des Amts- u. Wochenblattes für Wilsdruff.

Von der Kaiserkrönung in Moskau.

Von Horst von Merkel.

(Nachdruck verboten.)

St. Petersburg, 20. März.

Die Krönung des Zarenpaars, — um dieses Thema dreht sich nicht nur hier, sondern wohl im ganzen weiten Reiche ein guter Theil der Gespräche, und mit immer wachsenderem Interesse sieht man den glanzvollen Maifesten in Moskau entgegen. Unsere einzelnen Industriellen und Gewerbetreibenden, namentlich die Juweliere, die großen Modenschäfte, die Uniform- und Waffen-Versandten, reiben sich schon jetzt vergnügt die Hände, denn sie können kaum noch Aufträge annehmen, so zahlreich und umfassend liefern dieselben bei ihnen mit Hinsicht auf die Moskauer Festlichkeiten ein, bei denen ein Pomp entfaltet werden wird, von dem man im westlichen Europa keine Vorstellung hat. Schon seit Monaten ist die Krönungs-Kommission, die neben den ersten Großwürdenträgern aus Vertretern sämtlicher Ministerien besteht und zahllose Beamte beschäftigt, in regster Thätigkeit, hier sowohl wie in Moskau, und man erzählt von unbeschränkten Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen. Zar Nicolaus wünscht, daß seine und seiner Gemahlin Krönung die Augen der gesammten Welt auf sich ziehen soll, er wünscht dies hauptsächlich mit Rücksicht auf die morgenländischen Gäste, die sich in großer Zahl aus den asiatischen Provinzen seines Reiches und den orientalischen Nachbarstaaten einstellen werden, um ihnen einen Begriff seiner Macht, seines Reichthums, seines Wertes zu geben. Hierbei die Mittheilung, daß bereits jetzt über hundert Fürstlichkeiten, theils von großem Geolge begleitet, ihr Erscheinen angemeldet haben.

Man weiß, welche hohe Bedeutung die Krönung für Rußland hat, denn der größte Theil der Bevölkerung sieht erst nach demselben den Kaiser als wirklichen Herrscher an, er erhält durch den religiösen Charakter der Feyer eine gewisse heilige Stellung und seine Autorität wird durch dieselbe ganz wesentlich vertieft. Daher wird denn auch der Krönung selbst in den entlegensten Städten und Dörfern festlich gedacht, die Glocken läuten drei Tage lang, die Armen werden gespeist, die Häuser illuminiert.

Ich war kürzlich in Moskau und konnte mich von der geschäftigen Thätigkeit überzeugen, die dort überall herrscht, besonders auf dem großen Spodinskofelde, auf welchem die hauptsächlichsten Volksbelustigungen stattfinden. Hier werden neben viele Tausende von Menschen unentgeltlich mit Weib, Fleisch, Suppen, Kuchen u. bewirthet werden. Für die Unterhaltung sorgen zahllose Musikkapellen, vier Theater, ein Circus, Tugende von Carroussells, Schoukeln u. Die Geräte, in denen die Getränke und Lebensmittel verabreicht werden, gehören den Empfängern, denen sie meist sofort von solchen, welche sie als Erinnerungen schätzen, für gutes Geld abgekauft werden.

Auf diesem selben Felde wird drei Tage nach dem Volksfeste der Zar eine Krone über die in Moskau stehenden und zu den Festlichkeiten nach dort kommandirten Truppen — 50 000 Mann — abhalten, die am Nachmittag und Abend auf Kosten der Stadt bewirthet werden.

Die Straßen, die der Krönungszug nimmt, sind bereits größtentheils neu gepflastert und mit elektrischen Beleuchtungs-Anlagen versehen worden; auch viele Häuser werden neu aufgeführt und hunderttausende von Rubeln sind bereits für deren buntsfarbige Ausschmückung während der Festtage bestimmt. Der Krönungszug wird den Mittelpunkt des öffentlichen Gepräuges bilden. Die Zarin und die Zarin-Witwe fahren in goldstrotzenden, mit den kunstvollsten Malereien verzierten Staatskorsos aus der Epoche Ludwigs XV., fast zur Hälfte aus Kristallglas bestehend, acht Pferde mit blinkendem, neuem, in Paris bestelltem Silbergeschirr, auf den blauen Schabracken die goldgestrickte Kaiserkrone, auf dem Kopfe Hächel aus weißen Straußenfedern tragend, ziehen diese Equipagen, denen weitere fünfundsiebzig folgen, die von 250 Reitern der höchsten Leibtruppe Rußlands, der Gouvernements-Adelsmarschällen und deren Begleitern, zu Pferde begleitet werden. Der Zar dürfte zu Pferde erscheinen, einen weißen, golddurchwirkten Hermelinmantel über der Uniform tragend, begleitet von den ihm nächstverwandten Großfürsten.

Geradezu märchenhaft wirken wird die Beleuchtung am Krönungstage. 500 000 bunte Lämpchen werden die alterthümlichen hölzernen Gemäuer des Kreml umziehen und sich 15 000 elektrische Glühlampen bis zu den Kuppeln und Thürmspitzen der Kreml-Kirchen hinaufstrecken; die Plätze innerhalb des Kreml sollen in einem Meer von Licht schwimmen. Und nun erst der Blick vom Kreml hinunter auf den jenseit der Moskwa liegenden Theil der Stadt, auf ihre Kirchen, Klöster, Paläste, die von Millionen von Lichtern erleuchtet sind, es wird einem Feentraume gleich sein. Die fünf vergoldeten Kuppeln der kleinen Krönungskirche und ihre Mauern sind noch unter Gerüsten verborgen, in feierliches Schweigen ist das Innere gehüllt, in dessen mittlerem Raum unter einem kronenartig erbauten Baldachin aus Purpursamt mit goldenen Reichs-abletern der Thron errichtet wird, den das Kaiserpaar, in feierlichem Zuge vom benachbarten Kreml-Schloß kommend, bestiegen wird, während sich die übrigen Fürstlichkeiten um ihn schaaren. Die Metropolit von Moskau, Nowgorod und Kiew haben sich mit dem gesammten Klerus segnend dem Kaiserpaar, gleichzeitig Kreuz und Weihwasser darbringend. Unter feierlichem Gesang und dem Gebet der Geistlichen setzt sich der Kaiser die edelsteinbesetzte Krone auf das Haupt und legt sich mit Hilfe der Großwürdenträger den Krönungsmantel um; dann kniet die Kaiserin vor ihm nieder und der Kaiser legt ihr die Krone aufs Haupt, die von dem Edelkamen befestigt wird, welche der hohen Frau auch den Krönungsmantel umlegen. Die sämtlichen Fürstlichkeiten huldigen dem Kaiserpaare, worauf der Zar

niederkniet und mit lauter Stimme ein Gebet sagt, in welchem er Gott für seine Gnade dankt, ihn um Kraft und Stärke bittet für das große Werk, mit dem er ihn betraut, und ihm gelobt, mildthätig und gerecht gegen seine Untertanen zu sein, damit er am Tage des Gerichts vor ihm bestehen kann. Nachdem der Zar sich erhoben, knien die Geistlichen und übrigen Erschienenen nieder, für das Wohl des Kaisers betend, an dem unter der Heiligsorte der Metropolit von Moskau die Salbung vornimmt, worauf der Kaiser im Allerheiligsten das Abendmahl empfängt, und sich dann der Zug feierlich nach dem Kreml zurückbezieht, von dessen Terrasse aus sich das Kaiserpaar dem Volke zeigt.

Die Krönungs-Ceremonie, durch Tradition genau festgesetzt, dauert fünf Stunden, die mit der Krönung verbundenen Festlichkeiten u. fast zwanzig Tage, wie aus dem offiziellen Programm hervorgeht. Am 20. Mai trifft das Kaiserpaar im Petrowski-Palais bei Moskau ein und empfängt am Abend des Tages die zu den Krönungsfeierlichkeiten entsendeten Vertreter der auswärtigen Herrscher und Staaten, sowie die beim russischen Hofe ständig beglaubigten Botschafter. Am 22. Mai erfolgt der feierliche Einzug in den Kreml und am 23. Mai die Einweihung des Reichskanones, Am 23., 24. und 25. Mai wird sich das Kaiserpaar in stiller Zurückgezogenheit durch Abhaltung der kirchlich vorgeschriebenen Übungen auf die Krönung vorbereiten. Während dieser drei Tage werden Herolde, von Kavallerie-Detachements begleitet, die unter großem Gepränge bevorstehende Krönung verkünden und unter das Volk Manufeste verteilen. Am 26. Mai findet die heilige Salbung in der Uspenski-Kathedrale statt. An die Wache der Krönung schließt sich ein großes Brunkmahl im Granovitaja-Palast an. Abends wird der Kreml und die Stadt Moskau illuminiert sein. Am 27. ist die feierliche Gratulationscour, am 28. und 29. Mai Empfang und Spezialdiners für die Landesdeputationen, die Geistlichkeit u. Am 30. Mai große Galavorstellung, bei welcher das zu dieser Feier besonders komponierte Ballet „La perle merveilleuse“ zur Aufführung gelangen wird. Am 1. Juni findet ein Volksfest statt; am Abend giebt der französische Botschafter ein Fest. Am 2. Juni findet ein Hofgala-diner im Kreml statt. Am 6. Juni findet das Diner für die Spezialgesandten und Botschafter statt, am 7. ein Diner für die Autoritäten Moskaus und am Abend ein Konzert auf der deutschen Botschaft, zu welchem das Kaiserpaar sein Erscheinen auslagert. Am 8. Juni erfolgt der Abschiedsbesuch der kaiserlichen Herrschaften in der Uspenski-Kathedrale, sodann die Rückkehr aus dem Kreml nach dem Petrowski-Palais. Am 9. Juni findet eine große Parade über die Garnison von Moskau und über die zu den Krönungsfeierlichkeiten entsendeten Truppentheile der Petersburger und anderer Militärbezirke auf dem Paradeplatze in der Nähe des Petrowski-Palais statt. Nach Beendigung der Parade erfolgt die Abreise des Kaiserpaars nebst seinen fürstlichen Gästen nach Nischni-Nowgorod zum Besuche der dortigen russischen National-Ausstellung, die von festlichem Interesse sein wird, da sie Orient und Occident in ungeahnter Weise vereint.

Der Fremdenandrang in Moskau wird kolossal werden, und ich rahe meinen deutschen Kollegen von der Feyer die Befolgung des bekannten Wortes: „Thu Geld in deinenbeutel“ und empfehle: viel Geld, sehr viel Geld! Für einen mit befreundeten Berliner Redakteur sollte ich in Moskau in einer ihm empfohlenen deutsch-russischen Familie ein Zimmer für die Dauer der Krönungstage mieten; es war ein kleines Gemach im zweiten Stockwerk eines alterthümlichen Hauses. „Was soll es kosten?“ — „Fünfhundert Mark für jene drei Wochen.“ — „Unsere deutsche Botschaft erhält von Schriftstellern, Künstlern, Photographen, auch wohl Touristen u. soviel Anfragen bezüglich der Theilnahme an den Festlichkeiten, daß sie schon ein hektographirtes Antwortschreiben herstellen ließ, in welchem die Bedingungen“ angegeben sind, unter denen eventuell eine Zulassung ermöglicht werden kann. Ich erwähne davon nur, daß eine offizielle Empfehlung, sei es durch eine Botschaft, durch ein Ministerium, oder durch das auswärtige Amt in Berlin unbedingt notwendig ist, und diese sonst schon sehr zurückhaltenden Behörden werden diesmal doppelt vorsichtig sein, da sie die volle Verantwortlichkeit gegenüber der russischen Regierung tragen, die wiederum unter den Empfohlenen eine genaue Auswahl trifft. Der Kreis der Journalisten — es liegen namentlich viel Anmeldungen aus Frankreich, ferner aus Italien, Spanien, England, Griechenland, Dänemark, auch aus der Türkei, sogar aus Persien, Japan u. vor — wird demnach kein sehr beträchtlicher sein, und wenn die Herren bei dem freundlichen Entgegenkommen der russischen Behörden den „legitimierten“ Schriftstellern gegenüber, die neben einem besonderen Abzeichen auf der Brust auch stets ihre von der betr. Polizei beglaubigte Cabinet-Photographie bei sich tragen müssen, auch aus nächster Nähe unergänzliche Eindrücke erleben werden, so dürfte sie auch oftmals noch der dämmernde Morgen am Schreibtische sehen und an ihnen wieder einmal das „keine Ruh bei Tag und Nacht“ in Erfüllung gehen!

## In der letzten Stunde.

Erzählung von Emilie Heinrichs.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Indessen sind Sie vollkommen im Recht, Sir!“ fiel der Alte sanft lächelnd ein, indem er sein Taschenbuch hervorzog und einige Papiere auf den Tisch legte. „Wollen Sie gütigst dieses lesen, Mr. Donaldson — Mr. Bennett?“



Es war eine löse Gewohnheit von dem Alten, immerfort den ominösen Namen zu wiederholen, und überhaupt, was wollte der alte Narr in London?

Mr. Bennett sah die Papiere aufmerksam durch und gab sie dann dem Eigenthümer dankend zurück.

„So war ferner des seligen John Bennett's Wunsch,“ fuhr Thomas Riffle fort, „mich ganz Ihrem ferneren Dienste zu weihen, Sir!“

„O, mein Onkel ist sehr fürsorglich gewesen, ich muß ihm im Grabe noch dankbar dafür sein,“ rief Bennett, „doch bedauere ich, mein alter Thomas, daß Ihr wohl jetzt die verdiente Ruhe genießen könntet, und entbinde ich Euch in Gnaden Eures Dienstes für meine Person. Doch John Bennett's Geheiß für den treuen Diener Thomas Riffle hinreichend sorgen wird, dürft Ihr überzeugt sein. Jetzt befehlt Euch London und kehrt vergnügt heim, da ich mich in diesen Tagen mit der von meinem verstorbenen Oheim mir bestimmten Braut vermählen und dann nach einer Hochzeitsreise durch einen Theil des Kontinents mit meiner jungen Gemahlin nach New-York mich begeben werde, wo durch Euch, mein guter Thomas, inzwischen das Nöthige zum würdigen Empfange vorbereitet sein wird, nicht wahr, alter Freund?“

Er reichte Thomas Riffle bei diesen freundlichen Worten die Hand, welche der alte Mann leicht ergriff, wobei ihn ein unmerklicher Schauer durchfuhr. Dann verließ Riffle mit einer tiefen Verbeugung das Zimmer.

Mr. Bennett blickte ihn einige Minuten unbeweglich nach; sein Gesicht hatte einen feindseligen Ausdruck angenommen.

„Das fehlt mir hier wirklich in diesem Augenblick,“ murmelte er, vor sich hinstarrend, „die Pest über den Narren! — Oder sollte diese doch immerhin sehr beschwerliche Reise für den alten gedrehten Mann einen besonderen Beweggrund haben? Wozu der eigenthümliche Wunsch des Sterbenden, mir selber die Todesanzeige zu überbringen? — Und dieses ewige Verwechseln der Namen Bennett und Donaldson? — Verdammt will ich sein, wenn der Alte nicht ein Schlichter, ein Spion ist. Die Polizei weiß dem Neffen des todtten John Bennett nicht recht bezukommen, da Niemand ihn kennt, kein Mensch ihn in New-York gesehen hat. — Aber der alte John hat es sicher noch ausgeplaudert vor seinem Ende, — die Dosis hätte stärker sein müssen, — ich mußte doch erst fort sein — es steht fest, dieser Thomas Riffle ist ein Spion!“

So klang es fast flüsternd in abgerissenen Sätzen von seinen Lippen, und dann griff er plötzlich instinktmäßig nach seinem Schilde, und ein höhnisch trunaphirendes Lächeln überflog sein fahles Gesicht.

„Es ist jedenfalls die höchste Zeit für mich,“ murmelte er, in sein Ankleidekabinett schreitend und dort unter der Garderobe einen dunklen, aber sehr eleganten langen Ueberzieher wählend. Dann kehrte er in das salonartige Zimmer zurück, wo das Diner noch fast unberührt auf dem Tische stand, blickte nach der Uhr und trank hastig einige Gläser Wein, worauf er sich in den Ueberzieher hüllte.

„So, nun bin ich reisefertig!“ rief er halb laut, einen musterbild Blick umherwerfend, ob er nicht irgend einen Werthgegenstand vergessen.

Nachdem er geklingelt, trat er an's Fenster und blickte auf die Straße hinaus. Ein Kellner trat in's Zimmer.

„Können Wagen, aber rasch!“ Der Kellner verschwand.

„Den Menschen dort drüben habe ich schon häufiger in meiner Nähe gesehen,“ murmelte Bennett, sich ein wenig zurückziehend, wobei er die gegenüberliegende Seite der Straße im Auge behielt.

Hier stand ein Mann, anscheinend sehr aufmerksam mit dem Betrachten eines Hauses beschäftigt, und sich nur langsam, wie ein Mensch, der mit seiner Zeit nichts anzufangen weiß, weiterbewegend.

„Das ist ein Detektiv!“

Dieser Gedanke schien unseren Mr. Bennett wie ein Blitz zu durchzucken. Die Persönlichkeit des Mannes tauchte plötzlich in seiner Erinnerung auf, er konnte ihn aus früherer Zeit. „Jetzt heißt es vorsichtig sein, — die Hunde scheinen das Wild zu stellen,“ knirschte er, ingrinnig die Hände ballend.

„Der Wagen ist bereit, Sir!“ meldete der Kellner.

Bennett eilte fort und stieg rasch in den Wagen, wobei sein Auge gleichgültig den Mann an der entgegengelegten Straßenseite streifte, welcher keine Notiz von ihm zu nehmen schien.

„Nach der Post!“ rief der Postier, und der Wagen fuhr davon.

Bei dem Einbiegen in den Grosvenor-Square lehnte sich Bennett aus dem Wagenfenster und sah, wie jener Mann ebenfalls in eine Droschke stieg und offenbar seiner Spur folgte.

„Du sollst mich nicht fangen, Dummkopf!“ lachte er spöttisch.

Der Wagen hielt vor der Post. Bennett sprang hinaus, warf einen Blick durch die Straße und sah jene Droschke, deren Kutscher ein ungewöhnlich breiter Hut kennzeichnete, in geringer Entfernung ebenfalls halten.

Es währte eine geraume Weile, als unter den vielen Menschen, welche die Post wieder verließen, ein Mann in einem langen Mantel und mit einer seltsam blickenden Brille, dessen Gesicht außerdem von einem starken, schwarzen Vollbart halb bedeckt war, sich befand.

Der Polizei-Agent, welcher die Droschke verlassen und in der Nähe des Einganges die Ein- und Auspassirenden musterte, nahm keine Notiz von dem Gentleman mit der blickenden Brille, welcher eine frappante Ähnlichkeit mit Dr. McLean besaß.

Dieser ging raschen Schrittes die Straße entlang, was bei einer Seitengasse einen spähenden Blick rückwärts und lächelte höhnisch beim Anblicke der wartenden Droschke. Der Detektiv stand noch immer bei der Post.

Der metamorphosirte Dr. McLean stieg in eine andere Droschke und ließ sich nach dem Schloss-Bahnhof fahren, dem Kutscher doppelten Lohn zusichernd, wenn er ihn noch zur rechten Zeit an das Ziel bringe.

McLean oder Bennett zog einen Brief aus der Tasche und betrachtete denselben von allen Seiten.

„Kein Zweifel, er ist von Jltis,“ murmelte er kopfschüttelnd, „aber mit dem Poststempel London, das ist gefährlich.“

Er riß das Schreiben auf und überflog die wenigen Zeilen. Dieselben lauteten: „Mein lieber Bob! — Ich bin wieder in London angekommen und muß Dich heute punkt 9 Uhr im „Grünen Hecht“ sprechen. Die Hauptsache ist glücklich befristigt und die Andern vom Kontinent bereits wieder hier, erfuhr es durch einen Glückszufall. Habe viel zu erzählen. J.“

Langs flarrte er auf das kurze und doch so inhaltschwere Schreiben; die Hauptsache, also Kapitän Ned war befristigt, und die Andern vom Kontinent. — womit Harald Francis und Mr. Gerald gemeint waren — bereits wieder hier in London, — er mußte Jltis sprechen!

Aber wie? — Konnte mittlerweile nicht die Polizei ihn auf's Neue auf den Fersen sitzen? Bennett preßte die Lippen fest zusammen. — Fort, um jeden Preis fort!

Mit diesem Entschluß kam er auf dem Bahnhofs an, wo im selben Augenblicke der Zug nach Dover abfuhr. Er flüchte gotteslästerlich, befahl dem Kutscher, ihn nach Longlange zu fahren, und schritt hier, nachdem er bezahlt, in eine enge Gasse, die Staplestreet hieß, wo er im nächsten Augenblicke in einer verfallenen Schenke verschwunden war.

Hier wohnte Nelly Bryce, eine alte Bekannte und Vertraute alles niedrigen Gefindes der ungeheuren Metropole. Bei ihr hatte Jltis seine Metamorphose zum ehrwürdigen Greis mit Hilfe Bennetts gemacht.

„Wohlfahrt läßt grüßen,“ sagte letzterer, ihre Hand mit einem eigenthümlichen, man möchte sagen, freimaurerischem Druck umfassend, bei welcher Gelegenheit zwei Goldstücke in ihrer Hand blieben, Ihre müßt mir auf einige Stunden ein Zimmer geben, Nelly! Ich bin für keine Seele auf der Welt vorhanden.“

„Soll geschehen, Sir!“ nickte das Weib, und Bennett folgte ihr in einen geheimen Raum, von dem selbst die Polizei nichts wußte. Sie hatte ihn nicht erkannt, die blitzende Brille machte ihn also vollständig unkenntlich.

Er ließ sich Wein und kalte Küche bringen und war jetzt entschlossen, hier ruhig auszuharren bis gegen 9 Uhr, um dann nach dem „Grünen Hecht“ zu gehen und die sicherlich sehr wichtigen Mittheilungen von Jltis entgegenzunehmen.

Der schlaue Bennett hatte gegen diesen Komplizen nicht die leiseste Ahnung eines Mißtrauens.

#### Zweihundertzwanzigstes Kapitel.

##### Die Verbündeten.

Es war um die siebende Abendstunde dieses selben Tages, als vor Dr. Wilson's Thür eine Droschke hielt, aus welcher zwei Herren stiegen, welche rasch ins Haus traten und sogleich auf ihr Verlangen dem Arzte gemeldet wurden.

„Mr. Francis, seien Sie mir tausendmal willkommen!“ rief der alte Herr, dem Eintretenden mit großer Freundlichkeit beide Hände entgegenstreckend, „Sie kommen in der That wie gerufen.“

„Das freut mich aufrichtig, zu hören, Sir!“ versetzte Harald Francis, (welchen Namen wir ihm wohl belassen müssen), „ich komme mit einer suchtbaren Aufklärung in Betreff des Mr. Bennett — entschuldigen Sie gütigst, Mr. Wilson.“

„Wilson,“ unterbrach er sich plötzlich, „daß ich in der Aufregung es vergessen konnte, Ihnen in diesem Herrn einen deutschen Polizeibeamten, Mr. Petersen, vorzustellen, dem ich es verdanke, auf die Spur eines schändlichen Verbrechens gekommen zu sein. Mr. Petersen ist zur Beglaubigung meiner Anklage mit herübergekommen.“

„Und diese Anklage betrifft den vermeintlichen Mr. Bennett, nicht wahr, Gentlemen?“

„Sie haben bereits Verdacht, Sir?“ fragte Mr. Francis überroschi.

„Ja, mein bester Mr. Francis,“ nickte Wilson sehr ernst, „und ich hoffe zu Gott, daß dem Verbrecher der Strick um den Hals gelegt wird, bevor er zum Trau-Altare geht.“

Harald Francis wurde todtbleich.

„Zum Trau-Altar?“ stammelte er wüßsam, „so ist Miß Palmer, wie ich allerdings schon vernommen, wirklich —“

„Seine Braut — jawohl, Sir!“ nickte der Doktor, „welche Klünste der freche Patron angewendet, um den vorsichtigen Mr. Palmer und seine ebenso kluge als stolze Tochter derartig zu umgarnen und zu überzumpeln, werde ich Ihnen später mittheilen, da ich soeben im Begriffe stehe, zu einem Schwerkranken mich zu begeben.“

„O, dann bitte ich sehr um Entschuldigung, Sir!“

„Nichts da, Mr. Francis, nichts von Entschuldigung, es ist mir eine wahre Herzensbärung, Sie wieder in London zu wissen. Sie müssen vor allen Dingen mit Ihrem Begleiter auf der Stelle zu Mr. Gibbs, dem ersten Polizeikommissar in Westminster, — werden ihn hoffentlich kennen.“

„Wie soll ich nicht —“

„Gut, Mr. Gibbs ist derjenige, welcher die giftige Kreuzspinne in ihrem eigenen Netze fängt; wird sich freuen, mehr Material zu erhalten; aber sogleich, Sir, sogleich, da mich bei dem Gedanken an die Trauung eine peinliche Unruhe ergreift. Ich habe begründete Ursache, anzunehmen, daß Miß Palmer, welche augenblicklich in ihrem Bandhause bei Richmond weilt, in einer Anwendung von Menschenhaß und Resignation nach Schottland zur Trauung geht, und dann —“

„Ich eile sogleich zu Mr. Gibbs, Sir!“ unterbrach ihn Francis in furchtbarer Aufregung, „auf Wiedersehen, Mr. Wilson!“

Er drückte dem Doktor die Hand und stürmte hinaus, geradewegs dem dicken Morley in die Arme.

„Soll mich gleich der Blitz erschlagen!“ rief dieser in heller Ueberraschung, Mr. Francis! — Nun, Sie schickt doch offenbar der Himmel und herüber.“

„Sie machen mich eitel, Mr. Morley!“ lächelte Francis, dem dicken Gentleman herzlich die Hand drückend, „als ob der Himmel sich so speziell um meine geringe Person bemühen sollte. Ich bitte jetzt nur, mich freizugeben, eine wichtige Sache führt mich eilig nach der Polizei.“

„Fahren Sie nur gleich mit, Mr. Morley!“ rief der Doktor, welcher mit Petersen die Treppe herabkam, „Sie sterben mir doch sonst vor Neugierde. Unser Freund hier hat Ihnen speziell einen großen Dienst geleistet, Mr. Francis, und einen gewaltigen Ruh in Mr. Bennetts Netz gemacht. Nehmen Sie ihn mit, er ist Ihr treuester Verbündeter.“

„Mit Vergnügen, Sir!“ versetzte Francis, „vorausgesetzt, daß Mr. Morley mir die Ehre seiner Begleitung erweisen will.“

„Nun, das ist selbstverständlich, mein bester Mr. Francis!“ rief Morley, ihm wiederholt die Hand schüttelnd, „unser Doktor weiß wohl, daß dies die beste Medizin für mich ist.“

Nach bestiegen die drei Herren nun den Wagen, wo Francis dem Mr. Morley seinen Begleiter Petersen vorstellte, der im Grunde, obwohl er ziemlich gut englisch sprach und verstand, eine sehr passive Rolle spielen mußte. Morley erhielt nun auch Aufklärung über die wichtige Entdeckung, welche Francis so unerschöpft und noch in der letzten Stunde in seiner Heimath ge-

macht, während jener ihm Mittheilung machte über den Erfolg seiner Depesche, für welche der dicke Gentleman in so unzeitiger Weise sein Geld geopfert.

So kamen sie zu Mr. Gibbs, den sie glücklich noch in seinem Bureau antrafen und der mit gespannter Aufmerksamkeit den Bericht des deutschen Polizeibeamten, welcher sich vorher in genügender Weise legitimirt hatte, über den geheimnißvollen Todten entgegennahm.

„Und Sie glauben, daß dieser Ermordete ein Mr. Donaldson gewesen sei?“ wandte Mr. Gibbs, als Petersen seinen klaren Bericht geendet, sich an Francis.

„Ja, Sir!“ versetzte dieser bestimmt, „ich bin davon fest überzeugt, und bitte, diese beiden Bilder gefälligst miteinander vergleichen zu wollen.“

Er reichte ihm die beiden Photographien, die des Todten, und seines Freundes Donaldson hin.

Mr. Gibbs betrachtete dieselben aufmerksam.

„Es läßt keinen Zweifel mehr zu,“ sprach er endlich mit schillernder Betriedigung, „erst heute sah ich ein drittes Bild, welches den zwölfjährigen Donaldson vorstellte und das mit diesem hier die größte Ähnlichkeit besaß. Nun, Gentlemen!“ setzte er mit besonderer Betonung hinzu, hoffentlich werden wir schon heute Abend den Verbrecher, der sich Mr. Bennett hier nennt, und der weiter nichts ist, als ein gemeiner Betrüger, ja, noch mehr, zweifacher Mörder —“

„Um Entschuldigung, Sir!“ fiel Francis ein, „dieser Mensch, den ich in Mr. Palmer's Haus bereits von Indien her zu kennen glaube, war dort ein dem Henker verfallener Spion und Mörder, Namens Robert Hodson.“

„Ah, Bob, richtig,“ nickte Mr. Gibbs, „warum aber um des Himmelswillen, Mr. Francis! machten Sie mit oder Mr. Palmer nicht sogleich Mittheilung von Ihrer Entdeckung.“

„Würde man mich nicht für wahrhaftig gehalten haben, Sir?“ versetzte Francis ruhig.

„Ganz sicherlich,“ rief Morley eifrig, „habe ich's doch selber erfahren müssen, als ich gegen Mr. Palmer ein schändliches Mißtrauen zu äußern wagte. Und dann kam der famose Dr. McLean mit seiner großartigen Verleumdung im Jockey-Klub der City —“

„Ah ja, ich hörte davon,“ lächelte Mr. Gibbs, „und habe auch auf diesen Dr. McLean vigiliren lassen, war aber auf einmal spurlos verschwunden.“

„Na, die Geschichte war schlimm genug für unseren Mr. Francis! Wären Sie um einige Tage früher gekommen, Sir, dann hätte man Sie, als an Ordensmännern lebend, in ein Tollhaus gesteckt. Ich freue mich wie ein Kind darauf, dem Mr. Palmer die Geschichte von dem Goldsucher der Königin erzählen zu können, das wird die härteste Strafe für ihn sein.“

„Aber, Mr. Morley!“

„Lassen wir jetzt alles Unnützte bei Seite, Gentlemen,“ unterbrach ihn Mr. Gibbs, „ich wollte Ihnen vorher mittheilen, daß wir den gefährlichen Verbrecher, wenn er ungewarnt geblieben ist, heute Abend in einer würdigen Gesellschaft, sozusagen in flagranti abfangen werden, da gegen Mr. Horatio Bennett uns noch zu sehr die überzeugenden Beweise fehlen.“

„Heute Abend schon?“ fragte Francis erregt, „o Sir, wie bin ich Ihnen dankbar für dieses Wort.“

„Ich werde mich selber an Ort und Stelle begeben,“ fuhr Mr. Gibbs rasch fort, „haben Sie Lust, mich zu begleiten, Mr. Francis? Ihre Gegenwart könnte mit vielleicht von Nutzen sein.“

„Ich stelle mich zu Ihrem Befehl, Sir!“

„Dann nehmen Sie auch mich mit, Mr. Gibbs!“ bat Morley, „ich habe keine Ruhe mehr, bis ich den Burschen hinter Schloß und Riegel weiß.“

„In diesem Falle würde Mr. Petersen mir eigentlich von größtem Nutzen sein, als Sie, mein lieber Mr. Morley!“ meinte der Polizeichef lächelnd.

„Ihr Vertrauen würde mich sehr ehren und erfreuen, Sir!“ versetzte Petersen bescheiden, „befehlen Sie über meine Person.“

„Ich nehme Sie beim Wort,“ nickte Mr. Gibbs freundlich, „und den Mr. Morley noch in den Kauf, muß aber die Bedingung daran knüpfen, meinen Anordnungen blinden Gehorsam zu leisten.“

„Wohl Sir! — soll geschehen!“

„Dann halten Sie sich bereit, meine Herren, ich werde Sie um acht Uhr von Mr. Morley's Wohnung abholen.“

Die drei Verbündeten entfernten sich jetzt und subren, um sich nicht aus den Augen zu verlieren, sogleich nach Mr. Morley's Wohnung, wo sie ein exulantes Abendbrod einnahmen und auf Mr. Bennetts Unterzang freilich die Gläser leerten.

(Fortsetzung folgt.)

#### Vermishtes.

Ueberruth eines Stromes. Eines Abends ging ein angetrunkenen Mann in bedenklich windschiefer Richtung die Greifswalderstraße in Berlin entlang. Man konnte es dem Manne von Weitem ansehen, daß er zur Gibe der Bettler gehöre. Nüchlich rief er eine langsam dahersahrende Droschke an: „Kutscher, fahren Sie mir mal nach dem Asyl für Obdachlose!“ — „Haben Sie Zeit?“ fragte der Kutscher den zweifelhaftesten Passagier. — „Jawoll! Was kriegen Sie?“ — „60 Pfennige.“ — „Denn man los!“ Der Bettler griff in die Tasche und holte eine Hand voll kleiner Münzen heraus. Er und der Kutscher zählten die ganzen und halben Nickel heraus, und da diese nicht reichten, wurden die Pfennige gezählt bis das Fahrgeld kimmte. Rummelnd stieg der Bettler stolz in die Droschke und fuhr unter dem Falloß der lieben Straßenjugend seinem Ziele zu, dem Asyl für Obdachlose.

Handschuhe zu reinigen. Zum Reinigen der Handschuhe ohne Benzin nehme man ein wenig frische Milch, ein Stückchen braune Seife und ein reines Handtuch, das drei- oder viermal zusammengelegt ist. Man breitet auf dem Tuche die Handschuhe glatt aus, nimmt ein Stückchen Flanell, taucht es in die Milch, streicht es mit Seife und reibt damit die Handschuhe gegen die Finger, man fährt solange damit fort, bis die Handschuhe rein sind und dieselben, wenn ihre Farbe ursprünglich weiß war, ein dunkles Gelb zeigen, wenn sie aber farbig sind, schwarz ausfallen; man hängt sie zum Trocknen auf, und man wird finden, daß sie fast wie neu aussehen. Sie werden weich, glänzend und elastisch sein.

für

Erste

Was

Bas

Es

Auffau

und

Der

Mit

Mit

Das

Ein

Es

Im

bei

Bei

holde

dies

heiß

der

des

Herz

der

die

Herz

der